



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vbungen Christlicher Tugendten/ vnd Geistlicher Vollkommenheit

Rodríguez, Alonso

Cölln, 1666

Der Funffte Tractat. Von vnordentlicher Neygung/ gegen Eltern vnd
Freunde.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46862](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46862)

Der Funffte Tractat.

Von vnordentlicher Neigung/ gegen Eltern vnd Freunde.

Das I. Capittel.

Wie sehr Geistlichen bennöhtem
sey/ die Gemeinschaft der Eltern
vnd Freunde stiehen.

C. 4.
Exam.
§. 4.
reg. 8.
Summ.

Matth.
19, 29.

Luc.
14, 26.

In jeder frommer Geistlicher/ solle
ihm lassen gesage/ vnd ins Herz ge-
schrieben seyn/ die Lehr/ oder Regel
vnser H. Vatters Ignatij von
diesem Handel: Ein jeder spricht er:
der in diese Societät eingehn
wil/ sol nach dem Rahm Christi/
wer sein Vatter verläst/ ic. dar-
für halten/ er müsse Vatter/
Mutter Schwester/ Brüder/ vñ
was er in der Welt gehabt/ ver-
lassen. Ja er sol gedencken/ ihm
sey gesagt: Wer sein Vatter/ vnd
Mutter/ darzu auch seine eygne
Seel nicht hasset/ kan mein Jün-
ger nit seyn. Vnd sol sich derhal-
ben beflissen/ alle fleischliche
Annuhtung gegen den Bluts-
verwandten aufzuziehen/ vnd sie

nicht anderst/ dann wie die rechte
Lieb erfordert/ lieb haben/ als
der der Welt/ vnd seiner eygenen
Lieb abgestorben/ Christo dem
H. Ern allein lebe/ vnd ihn an
statt Vatter/ Mutter/ vnd Ge-
schwistergitten habe.

Es ist nicht gnug/ das man die Welt al-
lein mit dem Leib verlässe/ das Gemüht/
vnd Neigungen wollen auch davon gezo-
gen seyn/ das sie gar nicht mehr schmecken
oder suchen/ was Fleisch vnd Blut/ Welt/
oder Geld ist. Die Eltern geburmässig lie-
ben/ ist in sich nicht böß/ ja billich ist/ das
man sie vor allen Menschen liebet/ wann
aber die Lieb allein nach der Natur schme-
cket/ vnd nur darin sich gründet/ stehet sie
keinm Christen/ viel weniger einem Geist-
lichen zu/ dan alle auch Barbarische Völ-
cker gönnen den Eltern guts/ natürlichen
Rechts vnd der Verwandschafft halben.
Ein Christ aber (wie viel mehr ein Geist-
licher) soll seine Lieb Geistlicher
Weiß anwenden/ die hohe Be-
lohnung der ewigen Liebe zu er-
langen/ wie der H. Gregorius redet/
nicht

Hom.
27.

nicht fleischlich / vnd sie mit dem
Feyr der Lieb Gottes also segen / vnd läu-
tern / das er sie nicht auß natürlicher Nei-
gung / sondern wegen des H. Ern Gebott
liebe / vnd ihnen gehorche / welches recht
geschehen wird / wann er alles absetzet / was
ihn an der Lieb des höchsten Guts hindern
kan / vnd allein lieber / waz sie Gott lieber /
vnd zu lieben vns befohlen hat. Dis befoh-
let vns die ebangezogene vnser Regel / das
wir nemlich alle Neigung vnd eygne
fleischliche Lieb / sollen in geistliche / vnd or-
dentliche Affection verwenden. Wie dis
billich von vns geschehen soll / die wir der
Welt / vnd eygenen Lieb abge-
storben / dem H. Ern Christo al-
lein leben sollen.

C. 4.
Exam.
§. 1. & 2.Pl. 11. 9
Matth.
19. 21.

Hiebey ist auch zu mercken / das vnser
Stifter / diese seine Regel mit Deyß / vnd
Autorität der H. Schrift / (wie er sonst
nicht gethan) bekräftiget / ob er wol alle /
eben auß heiligen Evangelio gezogene
Sagungen erweisen können / hat er doch
diese seine / oder Gottes Regeln / wollen mit
den Worten vns vorlegen / mit welchen er
sie vom H. Ern empfangen hatte. Eben
darumb brauchte er auch der H. Schrift
Zeugnuß / als er von Absagung der Güter
handelt / vnd bringt dabey den Spruch des
Propheten Davids : **Er hat außge-
strewet / vnd den Armen geben / 2c.**
Item den Nahm Christi : **Gibs den Ar-
men / 2c.** nicht den Eiern / nicht den
Freunden 2c. sondern den Armen. Der
heilige hochverständige Mann wuste wol
wie tieff diese Neigung in vnser Herzen
were eingewurzelt / darumb wolte er mit
vns auß dem Grund handeln / nemlich
auß Gottes Sinn vnd Wort.

Der H. Basilius / Gregorius Bernar-

das vnd andere Väter handeln von die-
sem sehr wol / vñ weitläuffig / wie die Sach
an sich selbst erfordert / deren Lehr wollen
wir nit der Länge nach / sonder etwas kürzer
alhero verfassen. Vnd zwar Basilius er-
weiset sein / wie nützlich einem geistlichen
Mann sey seiner fleischlichen Verwandten /
Gemeinschaft / Reden / Besuchungen /
Item des Vaterlands Heimsuchung
müßig zugehen / vnd gibt vnter andern die-
se Besach: Ohne das wir / spricht er /
ihnen kein Nutz seind / erfüllen ^{In 99.}
wir auch vnser Leben mit ihrer ^{Basilius}
Verwirrung / vnd Vnruhe / vnd ^{dist. 32.}
fallen in Gelegenheiten zu sün-
digen. Kaum können wir vber ihre
Schwellen treten / sie da müssen wir also
bald ihr Elend / Streit / Hader / Hauff-
creuz / Armuth / Verlust der Ehr / vnd an-
dere Belchwerden hören. Was erfolget?
Nichts anders / als das du mit einem
schweren Sack voll Klagen der demigen
zu Hauff wol beladen kombst / da du ledig
ausgangen warest. Da kombt dir für dein
voriges Leben / vnd tausenderley Besachen
zu sündigen. Dan wie kan es anderst seyn /
als das auß der Einbildung dieses Orts /
Hauff / Wercks / oder Reden / zu Gemüth
auch komme was sonst vorgangen / vnd
also vnser innerliche Ruhe geschwächt /
vnd noch mehr Bels verursacht werde?
Wie viel aber an diesem Punct gelegen /
kan daher abgenommen werden / das alle
geistliche Lehrer / vnd Väter nit zulassen /
das wir des vorigen Lebens Sünde geden-
cken / noch absonderlich diese oder jene / son-
dern ins gemein alle sambrlich berewen / da-
mit dem Gemüth seine Ruhe nicht genom-
men werde. Solche Ruhe aber kan in dir
nicht bestehn / wen du selbst Besach zur Un-
ruhe gibst. Zu

Zu dem sezt auch der H. Basilius / das solche Liebhaber ihrer Freund mit gemach/ vnd ohn vermerck/ ihre Sitten/ vnd Gebarden einfressen / vnd also den ersten Eifer verlieren die stahlfeste gute Vorhaben zerfließen / mit einem Wort/ widerumb weltlich beginnen zu werden / wie der Prophet vber die seinige klagt : Sie mengeten sich vnter die Heyden / vnd lerneten ihre Werck / vnd dieneren ihren Abgöttrischen Gözen/ Das gerieth ihnen zum Verrgermuß. Was solten die Israeliten anders von den Philistern gelernet haben / wenn sie vnter ihnen gewohnet hätten / als den Teufflischen Gözen Dienst? Also wird dich die Handlung vnd Beywohnen mit deinen Freunden sehr bald auff ihre Sprach/ vnd Sitten ziehen / die Geistliche Einfalt/ vnd Keinigheit des Gemüths besudeln/ vnd dahin sein gemach bringen / das du rankest/ wie die Welt pfeiffet. Da haben dir an zugefallen die Ehrengriß / Vorzüg/ grosse Tittel/ vnd Namen. Sehe nun wie tief du schon kommen bist in den alten Wald / darauff du dich hattest aufgearbeitet?

In cōst.
Mon.
c. 21.

Noch mehr vnd grössere Schaden so einem Geistlichen auß der Gemeinschaft seiner Freund entstehen/ erzehlet ferner der H. Basilius / vns nur von derselbigen abzuhalten. Es ist von Natur vns angeborn/ das wir ab der vnserigen Wohlstand erfrewet/ ab dem Vnglück aber betrübt werden. Daher entstehn in vns die Gedanken/ sollt sie auch wol versorgt seyn? Wird ihnen diß oder jenes Werck auch gelingen? Wie mag ihr Ehr/ ihr Gut versorgt / ihr Handel getrieben werden? Mit dergleichen Gedanken vnd Sorgen gehu wir zur Ru-

Alph. Ro der. II. Theil.

he mit solchen stehn wir auff/ vnd wird also der Euffer des Geists/ vnd die Tugend sehr geschwächt/ das ein geringe Versuchung vns leichtlich fällen / vnd zu schanden bey männiglichem machen kan : So gehn wir dann in dem Kleid des Ordens oder Geistlichen Habite nicht anderst daher / als ein angethanes Bild/ ohn einige Tugend/ mit dem Leib seynd wir im Orden/ mit dem Gemüth aber mitten vnter den bösen/ vnd verkehrten Geschlecht.

Der groß Heilige Antonius ist mit diesem heiligen gleicher Meynung. Dann als ein Bruder zu ihm came/ etwas von Geistlichen Dingen zur Vollkommenheit zu hören/ fragte ihn Antonius/ wo er sein Vlebens hette / der antwort / nahe bey seinen Eltern/ die ihm Nahrung vnd vnderhalt verschaffen / das er allein dem Lesen vnd Betten könnte abwarten / ohn einige Bestrebung des Geists / oder Sorgfältigkeit. Sage mir aber / sprach der H. Mann/ mein Sohn / bekümmerst du dich auch wenn ihnen was zu wider geht / vnd erfrewest dich/ wens ihnen wolgeht/ Er antwort ja zu beyden theilen. Vnd der Alte/ so wisse das du auch in jener Welt vnter deren Zahl dich befinden wirst/ mit denen du jeko frölich/ oder trawrig bist. Merck mein Geistlicher / das du es in jener Welt mit den Weltlichen haben wirst / deren Gewonheit / vnd Conuersation du nicht begehrest zu verlassen. Was die Augen nicht sehen / das begehrt das Herz nicht ist ein Sprichwort / darum wollen die Heilige haben / wir sollen vnser Freund meyden. Dann gleich wie durch das Gelübd der Armuth/ die Güter vnd Reichthumb/ nicht allein mit der That / sonder mit Abziehung der Begierden zu denselben/ verlassen werden/

Caß.
coll. 14.
cap. 11.

Sfff

den/

den / also ist kein besser Mittel die Eltern dem Evangelio nach begraben zu lassen / vnd die natürliche Lieb von ihnen abzuziehen / dardurch nie geringe / vnd wenig vbel zu vermeiden / als wenn man ihrer müßig geht. Mit der Ehe muß man die Eltern erst verlassen / darnach aber auch mit dem Gemüth / vnd Affect / sonst werstu kein Ruhe bey dir finden. Wenn wir weit von ihnen seynd / kommen sie vns oft zu Gemüth / vnd seuffzen nach ihnen / was wirds werden / wen wir oft bey ihnen vns finden lassen?

Dies ist die Ursach warum: in vnser Societät Regeln vnd Satzungen so ernstlich verhöret ist / daß wir nicht in vnser Vatterland verrücken sollen. Wenn dis / wie es vns all heilsam vnd nützlich ist / auch also steiff gehalten würde / solte ein jeder seine Eltern selbst abmahnen / vns nimmer zu sich zufordern / darzu er genugsame Antrieb vnd Ursachen finden würde. Dis wollen / vnd lieben die Obern / vnd werden von dem / der also gesinnet ist / nicht wenig erfrewet / wenn er sonderlich da hohe Leut ihre Fürbit einwenden / sich selber dreinschlägt / vnd seines geistlichen Nutzens wegen / solcher Besuchung der Freund / oder Eltern sich weigert.

Wo aber durch dein Stillschweigen solche Herrn vom Obern erhalten / daß er dich ziehen läßt / ist es bey dir kein Werck des Gehorsams / dann du thust es gern / er aber läßt es also geschehen / das er doch lieber hindern wolte. Diese Lehr betrifft viel Zufäll: an / zum Exempel: Deine Eltern / Freund / oder Bekandten wollen dir ein Sach befehlen die deinem Standt vnd Ampt gang entgegen ist: Schickestu sie zum Obern / so thust du gar vnverständnis / dann der Ober-

muß entweder Vndanck bey ihnen verdienen / oder wider seinen Willen zulassen / was nicht billich ist. Du selbst kanst vñ solst sie fein gimpfflich abweisen / vnd ihnen vorhalten wie ihr Gesinnen deinem Beruf gang zu wider sey. Durch dis Mittel werden die falsche / von den wahren Geistlichen vnterscheiden / vnd erkent / welche ihre Eltern vnd Freund nicht zu erzürnen / alles dem Obern vber den Hals schieben / thun / hierin wie vnverschämde / also auch vnweislich. Nicht vmbsonst besicht der Herr / wir sollen klug seyn / wie Math. die Schlangen. Die Schlangen ^{10.16.} setzt vns der Herr zum Exempel / spricht Hieronymus / welche mit dem ganzen Leib / das Haupt vahren / zu beschützen das Orth / darinn das Leben ist. Vnser Haupt seynd die Obern / dis Haupt sollen wir allseit beschützen / vnd vns nicht entschuldigen / die Obern aber anklagen. Wolte Gott wir behielten diese Lehr so fleißig / als oft sie gebraucht wird. Dann es ist oft alles an vns gelegen: wenn wir wollen / so ist schon gethan. Derohalben ist mein gerewer Rath für einem jeden / dem seine Vollkommenheit lieb ist / daß er erstlich dergleichen Besuchungen der Seinigen ganz vnterlasse / es wäre dann daß sie auß Gehorsam ihme auffertege würden / darneben / wenn er sich bey solchem Gehorsam etwas befürchtet / oder nachmals eine Gefahr vermerckt / soll er den Obern bey Zeiten erinnern / vnd nach dem der Ober alles erkandt hat / fein Gehorsam / aber nicht ohn Forcht vnd Vorbereitung hin ziehen.

Zu dem Abt Theodorus kame einmahl ^{Satius.} mit vielen Brieffen vieler grosser Herrn / seine Mutter ihn zu besuchen / welches der

Wort

Vorstehet des Orts Pacomius ihr vergönnet. Theodorus aber sprach: Vatter/wolt ihr mir Bürg vnd gut seyn/ das mir diß am Jüngsten Gerichte nicht schaden/ oder der H. Er mich deswegen nicht werde zu Rede setzen / will ich zur Mutter gehn. Der Alte antwort ihm vnd sprach: Vermeinst du/ Sohn/ es sey dir kein Nuz/ so zwinge ich dich nicht. Er wolte kein Bürgschafft für ihn leisten/ vnd blieb also Theodorus in seiner Ruhe. Aber die Mutter ist nicht umbsonst den Weg gängen/ dann sie sich in das Nächste Frauen Kloster vnder dem Abt Pacomio eingethan/daselbst Gott zu dienen / vnd erwann ihren Sohn nach Gelegenheit darinnen zu sehen.

Da haben wir ein Exempel eines wahren Geistlichen / der mit den seinigen nit will zu thun haben/ es were ihm dann auß Gehorsam gebotten / vnd des Oberen Bewissen zum Bürgen gestellt worden. Wer also sich vorsiehet der besuche die seinigen recht vnd wol. Aber/wenn wir recht erkennen/ oder glaubten was Gefahr bey solchen Heimsuchungen ist / würden wir allgemach vns sehr darvor fürchten. Völl seyndt die Schriften der Heiligen Väter allerley Exempeln / darab wir vns genugsam zu spiegeln hetten. Nun aber wollen wir den Heiligen Basiliam noch einmal hören: Bist du einmal deinen Freunden/ dem Fleisch nach / mit Christo abgestorben / was begehrest du wiederumb mit ihnen umbzugehen: Baruest du nun wider auff/ wegen deiner Freund / was du umb Christi wegen niedergesessen hast gibst du dich selbst schuldig: So weiche beyleib nicht auß deinem Ort deiner Freund we-

gen: weichest du von dem Ort/ so weichest du villeicht auch ab von deinen Sitten/ ja gar vö deinem H. Ern Jesu. Dann der H. Ern Jesus läßt sich nicht finden vnder den Freunden vnd Bekandten/ seht der H. Bernardus Luc. 2. hina/ Vnd wie soll ich dich mein süßester Jesu finden vnder meinen Freunden vnd Bekandten/ da du vnder deinen nicht bist gefunden worden? Wer dann Jesum zu finden begehret / der suche ihn nicht bey den Eltern/ sonder im Tempel/ nicht im Geschweck sonder im Gebet/ in seiner Kammer/in der Ruhe vnd Andacht.

Zu vnserer besser Nachfolg wollen wir es mit inheimischen Exempeln beschließen. Unser Heilige Franciscus Xaverius / da er in Lusitanien/ ja gar in Indiam schiffte/ wie wol ihm nicht vnbeuust war / das er sie nimmermehr sehen würde in dieser Welt/ konte nie dahin beredt werden / das er seine Mutter/ Freund / vnd Bekandten in der Reise besuchet hätte / da sie doch ein geringen Weg von ihm wohneren. Eben diß thete auch P. Petrus Faber. Vnd da vnser Heiliger Vater Ignatius gesunder Lufft wegen Kranck in sein Heimar gen Cololam geschickt vnd auß Gehorsam getrieben ward / konte man ihn doch gar nicht bereden / das er bey seinem Bruder einlehrete/ sondern name sein Herberg in einem offenen gemeinen Spital.

Epist.
ad E-
bilon.

Das II. Capittel.

Ein Geistlicher soll fleißig dran seyn / daß er nicht zu oft von den seinigigen besucht / oder auch durch Brieff besprachet werde.

Tom. 1. tr. de Var. doct. c. 51. **E**inem warhafften Geistlichen / dem die Ehr Gottes / seine Vollkommenheit / vnd Veruff angelegen ist / stehet vor allen Dingen zu / daß er nicht allein seiner Eltern / Freund / vnd Vaterlandt mißig gehe / sondern auch so viel an ihm ist / daran sey / daß sie ihn nit besuchen. Der Heilige Ephrem pflegte den seinigen zu befehlen / sie selten ihre Eltern dahin gewehnen / daß sie im Jahr nur einmal / auffs höchste nur zweymal zu ihnen kämen. Aber viel besser werdet ihr ihm thun / wenn ihr solche der Eurrygen vnnütze Conversation gar werdet abschlagen / sprach dieser Heilige Keche nennet er es ein vnnütze Besuchung / wie es vnser H. Vater auch nennet / weil sie warhafftig nit allein vnnützlich / sondern auch schädlich ist. Wie angenehm aber vnd wolgefällig **W**ir dem H. Ern diese Entschlagung der Eltern sey / hat er mit grossen Wunderwerken erweisen wollen. Eins taag / wie zu lesen / kamen die Freund des Frommen Mönchs Cyriaci / ihn zu sehen / vnd zubesuchen. Da sie nun an den Ort kamen / wo er wohnete / fragten sie nach seiner Zellen / vnd wie sie gezeihen waren / klopfen sie an. Er aber nach dem er sie erkente / batte Gott den H. Ern / daß sie ihn gar nicht sehen möchten. Thäte also die Thür auff / vnd gieng hinweg / wardt

Prat. spir. c. 52.

auch von Ihrer keinem gesehen. Wolte auch auß der Wüsten nicht ehe heim gehen / bis er verständig würde / daß sie wider nach Haus gezogen waren. Pacomius der Heilige Wunderhätige Mann / wolte sich von seiner leiblichen Schwester / die ihn zu besuchen kommen / auch gar nicht sehen lassen / vnd liesse ihr durch den Psörner sagen / du weist nun / daß ich noch lebe / so gehe dann widerumb deines Wegs. Diese Botschaft hat bey ihr so viel vermöcht / daß sie in das nächste Frauen Closter sich eingehen / vnd **W**ir die folgende Zeit ihres Lebens fleißig gedienet hat.

Nicht allein aber soll ein Geistlicher sich für der persönlichen Besprechung fleißig hüten / sondern auch alle Gemeinschaft durch Brieff abschaffe / dieweil auch dieses die innerliche Ruhe sehr verhindert. Hierzu ist ein leichtes Mittel vorhanden / nemlich dieses ; gleich wie / der nicht oft andere besuchet / auch nicht von andern oft besuchet wird / also der nicht schreibt / dem wird / auch nicht leichtlich geschrieben werden. Wohl sagt der fromme Thomas von Kempen: wenn du weist anderen das thrig zulassen / so werden sie dir das deinig lassen. Es steht bey dir / wie du wilt / so kanstu es haben. Wir haben einmahl dem Vaterlandt / den Eltern / vnd Freunden gutte Nacht geben vmb der Liebe Christi willen / warumb geben wir ihnen nit das ewige Vale / vnd thun / was wir angefangen?

Cassianus erzehlet warhafftig ein sehr treffliches Werck von einem geistlichen / Andächtigen / vnd dem beschawlichen Leben sehr zuerhanen Mönch. Als diesem / nach fünfsehen Jahren seiner Bekehrung / von seiner

Sur. 14. Maii.

seiner Mutter Freunden/ vnd viel andern auß der Insel Ponto/ ein dickes Packet/ oder Büschel Brieff zugebracht worden/ bedachte er sich sehr lang wie er ihm thun solte/ Wie viel Gedancken sprach er/ werden mir diese Brieff machen/ wenn ich sie lese? Verüben werden sie mich/ oder vn- nützlich erfreuen. Wie viel Tag lang werd ich in meiner Betrachtung/ durch die ver- hindert werden/ von den sie geschrieben seynd? Wie lang werde ich an solchen Ge- dancken zu kochen haben? Was Mühe wird es mich kosten/bis ich mein jetzige Ru- he widerumb bekomme? Was wirds wer- den/wenn mein Gemüt durch der Freund/ vnd Bekanten Brieff/durch ihr Rede/vñ Gesicht bewegt/ widerumb ansahet zu be- suchen/in den Gedancken mit ihn zu reden/ vnd bey ihnen mit dem Willen zu seyn/ die ich so lang verlassen hab? Nichts hilft es mich/ daß ich dem Leib nach von ihnen bin/ wenn das Herz/ vnd Gedächtnis sie wi- der ansieht/ vnd begehrt. Ein todter ge- denckt an die seinigen nicht mehr. Ich bin der Welt/ vnd den Meinigen abgestor- ben/ was will ich ihnen wider zu leben an- fangen. In diesen Gedancken beehrte er nit allein gar keinen Brieff zu erbrechen/ sondern wolt auch den Büschel nicht auff- thun/oder die Rahmen sehen deren die ihm geschrieben/ daß er nur nicht durch Einbil- dung ihres Gesichts/ oder der Namen/ an seiner Geistlichen Übung verhindert wür- de. Warffe derowegen das Päcklein also zugebunden ins Feuer/ wie ers bekommen/ hinweg ihr Gedancken des Vat- terlands / sprach er/ vnd verbren- net allhie/ vnd locket mich nicht mehr zu dem/ daß ich umb Chri- sti willen verlassen hab. Ein solchen

Sinn wie wir wissen/ hat auch vnser Heili- ge Ignatius gehabt: vnd an diesem sollen sich spiegeln/ die Gesellen/ denen es nicht genug solche ihrer Freunde Brieff einmal zu lesen/ sondern müssen auß wiederholter lesung derselben ihr Nützlich zu öfftern erfertigen/ vnd ihrer gedencen. Du armer Geistliche/ kanst du dich nicht zwingen zum erstenmal / so werffe sie doch ins Feuer/ wenn du sie gelesen hast/ vnd lasse alle Af- fection zu Fleisch vnd Blut im Rauch zer- stauben.

Das III. Capittel.

Wie man vnterm Schein zu predi- gen keine Ursach oder Gelegenheit suchen soll/ zu den Seinigen zu kommen.

Der Heilige Bernardus hat gar eben gemerckt/ daß auß den kleinen Nützlich- lein/welche die Weinberg des Her- ren verderben/ auch eins sey/ genandt heimliche Begierd in seinem Vatterlande durch predigen/ oder ermahnen viel Guts bey den seinigen aufzurichten/ welche Ver- suchung je gefährlicher/ je heimlicher/ vnd vnter dem Schein des gutten verborgener ist. Viel seynd durch diesen Strick gefan- gen/vnd verderbt worden/ wie dieser Heili- ge Vatter sagt/ daß er deren etliche gekent/ die andere auß vnzeitigem Eifer helfen wollen/sich aber selbst verderbt haben. Ach was für ein Nutzen läst du dir von deinen Eltern/Freunden/vnd Gesellen träumend Mit denen du gestern gespielet/ willen heut lehren. Sie werden mehr nicht von dir halten / als sehest du wieder ihnen gleich worden / Warum glaubst du Christo

Serm.
64. in
Cant. 2.

Esst 3 nicht?

Luc 4.
24.
Aet. 22.
3.

nichte? Warlich sage ich euch/ Es ist kein Prophet angenehm in seinem Vaterlandt. Als Gott den Abraham zu seinem Prediger/ vnd Vatter aller Glaubigen machen wolte/ hiesse er ihn ausziehen auß seinem Land/ vnd all die Sittigen vergessen/ vnd seinen Stab fort in Mesopotanien setzen/ da er allen unbekant war. Darumb hat der H. Paulus zu Jerusalem im Gebet auch den H. Ern im Ge-
sicht gesehen der im gesagt: Eyle/ vnd mache dich behend von Jerusalem hinaus/ denn sie werde nicht auff nehmen dein Gezeugnuß von mir. Wie H. Er/ sie wissen ja wol das dieser in der Stadt erzogen neben den Füßen Samaltels vnterrichtet/ ein Verfechter der Väterlichen Sagungen/ ein Eifferer des Gesetzes/ deren so an dich glaubten (insonderheit Stephani/ dessen Steiniger ihre Kleider ihm zu verwahren geben) ein Verfolger gewesen/ solten sie den nicht hören/ oder Zeugnuß von ihm annehmen? Nein spricht der H. Er/ Gehe hin dann ich will dich ferz vnter die Heyden senden. Vnd du armer Geistlicher wilst grossen Nutzen vnter den deinigen schaffen? Du bist mitten vnter dem Fleisch/ vnd Blut wie wirstu einen zur Berachtung der Welt können bere-
den/ der du dieselbe noch nicht verachtest/ sondern heimlich liebest?

Es ist lächerlich zu hören was Pater Ribadeneira/ in seinen noch nicht in Druck geaebenen Gesprächen erzehlet von einem auß vnserer Societät/ der auß vnordentlicher Fleischlicher Lieb zu seiner Mutter gezogen war. In Messana war er bürdig/ da begabe sich das ein anderer Priester ein bösen Geist auß einem armen Weiblein

bannen wolte/ vnd gewöhnliche Beschwörung anwendete. Diesem wolte der vnserig etwas helfen/ vnd gebore dem Teuffel im Namen des Allmächtigen Gottes/ er solte auß seinem Geschöpf aufffahren/ der böse Geist aber antwortet ihm mehr nicht/ als Memm/ Memm. Da ward diß woiber kante Mutter söhlein von vielen sehr verlacht. Nicht viel besser/ oder höfflicher werdendich deine Bürger/ vnd Landsteu empfangen/ wann du ihnen von Berachtung der Welt/ eitel Ehren/ Wollusten/ v. predigen thust/ vnd selbst die Welt/ vnd die deine zuviel liebest.

Noch ein ander Exempel lesen wir bey Severo Sulpitio in seinen Gesprächen: Ein reicher ansehnlicher Junger Mann/ spricht er/ war in Egypten ein Oberster/ vnter den Soldaten/ vnd zoge oft wider die Plembos seine Feinde. Dieser hätte ein Weib/ vnd junges Söhlein. Vnterwegs begibt sichs/ das er in die Wüsten gerethe/ vnd der heiligen Männer Hüten sahe/ da er auch von dem seligen Joanne dem Einsiedel bekehret ward. Dieser verliesse sein eiteltes leichtfertigs Kriegsleben/ vnd alle weltliche Ehr/ vnd gieng standhafftig zur Wüsten zu/ ward auch in kurzer Zeit sehr tugendreich/ in fasten streng/ tief in Demut/ starck im Glauben/ vnd fast den alten Eremiten in Vollkommenheit ähnlich. Diß konte der leidige Feind aller Gottseligkeit nit leiden/ bracht ihm Gedancken zu Gemüt/ ob es nit besser were das er in sein Vaterland kehrete vnd da seinen Sohn/ vnd Weib auch zur Seligkeit anwiese. Es würde ja G. Der angenehmer seyn andere neben ihm zum Himmel zubringen Durch diesen falschen Schein der Gerechtigkeit verführte ihn der Teuffel so weit/ das er nach

nach dem vierden Jar seiner Bekehrung
sein Zell / vnd die Wüsten verlassen thäre.
Da er zum nechstegelegenen Closter kam/
darn sehr viel Mönch wohneten / bekante
er ihnen die Ursache seines aufstretens/
vnd ob sie schon alle / sonderlich aber der
Abt / oder Vorsteher desselben / ihn von die-
sem seinem schädlichen geschöpfften Wohn
unterstunden abzugeben / wolte er doch
nicht folgen / gieng also mit aller Bruder
schmerzen seinen Weg. Raumb aber war
er von ihren Augen kommen / vnd sie der
böse Geist ergreiffe ihn Leiblich / daß er
schäumte / vnd sich mit Zähnen zerrisse.
Ward also zum vorigen Closter getragen:
von den Brüdern / vnd / weil es anderst
nicht seyn konnte / an Hand vnd Füßen mit
Ketten gebunden: also wolte Gott der Herr
seinen Frevel straffen. Nach zweyen Jah-
ren wird er durchs Gebett der Brüder ent-
lediget / gieng wider in die Wüsten zu sei-
nem Ort / an sich selbst gebessert / vnd ande-
ren zum Exempel / daß sich keiner solle ge-
lusten lassen / oder auß falschen Schein der
Gerechtigkeit / oder vnnützer Leichtfertigkeit
seinen Beruff zu verlassen.

So soll dann ein Vntersörchtiger geist-
licher dergleichen Heimsuchung vnd Be-
grüßung der seintigen / Ist er anders verstan-
dig / gang vnd gar vermeiden. Dann weil
solche die heilige Väter als öffentliche
Versuchungen erkent / vnd so vnglückselige
Ende zugewinnen pflegen / was wirds wer-
den / wann wir auß lauter Lust / vnd Er-
geslichkeit zu den vnserigen vns
begeben wollen.

Das IV. Capitel.

Daß sich ein Geistlicher der Welt-
sachen seiner Eltern gar nicht an-
nehmen soll.

Wer einmal sich von der Welt abge-
than / vnd Gott zu dienen angefangen
hat / soll bey Leib sich keiner Weltfachen/
oder Geschäften der Seintigen sich unter-
fangen / will er anderst tausenderley Ge-
fahren vnd Stricken entgehn. Von diesem
Puncten redet der heilige Gregorius also:
Eitliche seynd die nicht allein fremde Gü-
ter nicht begehren / sondern alles auch was
sie in der Welt gehabt / gern verlassen / sich
selbst verachten / keine Ehr dieser Welt
suchen / von allen Weltwercken sich abhal-
ten / vnd was sonst mehr für Freud oder
Ergeslichkeit ihnen vorkommen mögte/
hindan setzen. Jedoch seynd sie noch mit ei-
nem seidenen Strick der fleischlichen Af-
fection gegen ihre Freundschaft angebund-
den / vnd werden widergezogen dahin / was
sie zuvor verlassen hatten. Dann wir sehen
oft viel / die kein Begierd dieses gegenwär-
tigen Lebens mehr haben / der Welt mit der
That / vnd Profession absagen : jedoch auß
vnordentlicher Lieb der ihrigen in die Ge-
richts Cammern ein lauffen / vmb die irdi-
sche Güter hadern / die Welthandel wide-
rumb tractieren / vnd verlieren dardurch
ihre innerliche Ruhe. Wo fallen die an-
derst ein / als in das Netz der Welt? Die an-
gefangene vollkommene des Lebens hat sie
awar von dieser Welt abgeführt / aber die
vnordentliche Lieb der irdischen Gesip-
schafft bringt sie wider vnter das Joch / da-
von sie auffgelöst waren. Eben diß klagt
auch

Lib. 7.
moral.
cap. 14.

Id. lib.
1. de sū.
bono.

auch der H. Hieronymus und spricht: Viel Weibch seynd auß Lieb der Eltern nit allein mit irdischen zeitlichen / sonder auch gerichtlichen Sorgen beladen / vnd in ihrem Vorhaben verfürret worden / haben also vmb den zeitlichen Wolstand / vnd irdische Güter der ihrigen ihr eygen Heil vnd Seelen verschert.

Diese fleischliche Neigung zu den Eltern / daß sie ihren halben sich der Welt-sachen vnterfangen / für sie stehen / vnd sechten / wie wir oft sehen / vnd erfahren müssen / ist der Geistlichen außersich verdröben. Es mißgönnet ihnen nemlich der Teuffel das himmlische Leben auff Erden / wie der H. Basilius recht sagt / vnd im Fleisch ohn Fleisch zu seyn / vnd kan nicht loben / daß sie ohn anstossen den Weg der Tugenden ablauffen / beflüssige derowegen sich den armen Geistlichen die auß Lieb vnd Mitleiden gegen die Eltern gestochene Strick vorzuwerffen / vnd sie also in Gemüht zuverunruhigen / wie auch die Lieb zu Gott / oder zu schwächen / oder gar außzulöschen. Zu diesem / wie fleißig zu mercken / gebraucht der arglistige Verrieger als böshaffte Werkzeug die Eltern selbst / vnd Freunde / die vorgeben es seyn nit mand geschickter ihre Geschafft zuverrichten / das Gezänck zu schlichten / die Ehe zu stiften / vnd alles außzuführen / als eben die Geistlichen ihnen glaube man / sie haben dazu gute Will / wie nicht weniger war / als schimpfflich war / als schimpfflich jener sagt.

Cum factor rerum privaret femine
clerum,
Ad satana votum successit turba Ne-
potum.

Ludo-
phus de

Als wolte er sagen / weil die Geistliche ohn

Weib / vnd Kinder seynd / für welche sie sonst Sorg tragen müßten / hat der Teuffel die Freund herbey geführt / deren Sachen sie sich sollen annehmen / durch welches er sie so lang vnd viel zur Welt treibt / Bis sie endlich gar verfürret seynd. Warumb hastu der Welt / ihren Lüsten / Ehn / Nutzen / vnd allem abgesaget? Allein darumb / daß du nicht mehr dich vmb sie bekümmern sollest. Vnd wilt jezund andern zugefallen widerumb vielmehr dich ihrer annehmen / deine Freiheit verkauffen / geistliche Güter verlieren / vnd der Freunden vnd Blutverwandren leibgenen Diener werden?

Viel anderst lehren dich die alte heilige Väter: Zum Abt Apollo kame in einer finstern Nacht sein leiblicher Bruder / rief / vnd bate ihn sehr / er wolte doch ein wenig auß der Zellen gehn / vnd ihm sein Ochsen / der fern im Roth wäre stecken blieben / helfen außziehen / weil er allein zu schwach darzu wäre. Apollo sprach / warumb hast du vnserm jüngsten Bruder nicht zugesprochen / zu dem du näher gehabt / als zu mir? Er antwort / bistu dann durch dein viel fasten / vnd einsames strenges Leben von Sinnen kommen / vnd weißt nicht daß er vorlängst gestorben ist? Kan ich ihn außm Grab ruffen da er nur länger als fünfzeihen Jahr Tod innen ligt? Weißtu dann auch nicht / sprach Apollo / daß ich vor zwanzig Jahren der Welt abgestorben / dir keine Hülf oder Trost mehr leyßen kan / was die Welt angehet / vnd muß in dieser Zellen / als meinem Grab verschlossen bleiben? Da sollen die Geistliche lernen / wie sie sich disfalls zu verhalten haben / dann wo sie sich durch gefärbte Gütigkeit oder Lieb der Eltern verführen lassen / wirds ihnen ohn Schade ihrer Seelen nicht ablauffen.

Wia

Saxo-
nia in
vita
Chri. p.
c. 66.

Wie viel Mönch/schreyer der H. Hieronymus / haben ihre eygene Seelen verlohren / da sie sich vber Vatter vnd Mutter erbarmt haben! Vnd gibt diß noch die tägliche Erfahrung. Wie viel haben die Hand tapffer an Pflug geschlagen / vnd wegen frembder / oder ihrer Freund vnd Eltern geschafften hinter sich sehende / in Egypten wider gelauffen? Eben diese Gottseligkeit (Vnter erbarmt / daß sie also soll genennet werden) diese / sprich ich / Gottlosigkeit gegen die Eltern hat die Abtrinnige von der Religion oder Beruf so schändlich abgeführt / welche endlich Väter / vnd Mütterliche Süter weidlich zu gebracht vnd verbrassert / ihren lang betragten Eltern / mit ihrem Gottschändigen Leben das Leben bitterer als den Tod gemacht. Darumb ermahnet vns der H. Basilius nicht vmbsonst so treulich hievon ab / vñ spricht: Weil wir dann wissen den vntrüglichen Schaden dieser Neigung gegen vnser Freund / wollen wir die Sorg für sie ablegen als ein Teuffliche Anfechtung / dadurch er vns zum verderben zu bringen sich vnterstehet.

Es hat auch keine Entschuldigung allhie Platz / als thäten wir solches vnsern Eltern auß Gehorsam / weil es vns der Ober zugelassen. Dann was droben von dem ansprechen / besuchen / vnd Gemeinschaft mit den seinigen zuhalten gesagt worden / soll allhie eben wol gehalten werden / daß wir nemlich selbst solche Sachen zu vntersuchen vns verweigern / weil sie vnseren Stand vnd Ambr zuwider seynd / vnd also verhüten daß nicht den Oberen die freundliche Aufbitter vber den Hals kommen /

weil er selbigen vnd vns offte muß zulassen / vnd nachgeben was ihm nicht lieb / vns aber schädlich ist. Darumb dörfen wir vns des Gehorsams wegen nicht selbst gefallen / dan es kan da gar kein Gehorsam seyn / da der Ober seinen willē nach vnserm richtē muß. Hat nun jener mōnch / von dē zuvor gesagt / seine Mutter nicht wollen ansehen / weil der Vorsteher ihm vor Gefahr nicht wolte gut seyn / wie vielmehr sollen wir vns fürchten / ohne Beheiß des Obern / wil seiner Caution geschweigen / der Freunde Sach auff vns zunehmen / welche offte sehr schwer / vns aber allezeit gefährlich / vnd schädlich seynd?

Das V. Capittel.

Etliche Exempel auff die jetzt gebene Lehr.

Von dem H. Abt Varnen erzehlet die ^{Ruffin.} alten diese Geschicht: Es came auff ein ^{Vitis} zeit der Richter selbiger Provinz zu Haus ^{PP. &} vnd hörte viel von diesem Heiligen Mann / ^{in Prato.} begehrte ihn derohalben zu sehen / vnd ^{spit.} schickte zu ihm er wolle ihn doch auffnehmen. Dieses begehrens erschraect der H. Vatter gar sehr / vnd gedachte bey sich / wenn die Adeltliche hohe Personen ihn zu besuchen anfangen / würden gewiß viel andere gemeine Leuth auch zu ihm kommen / dardurch ich dann / sprach er / mein rühigs leben / vnd Gnad der Demuhr / deren ich mich durch Gottes Genad von Jugend auff beflissen / in Gefahr setzen / vnd auß arglist des Teuffels erwann in eyrel Ehr / oder strick der Hoffart gerathen möchte. Beschloffe also bey sich dem Richter seine Bitte abzu-

Ter

abzu-

In Cōs.
Moac.

abzuschlagen / dessen sich dann der sehr be-
erübte / vnd sprach zu seinem Aimpmann /
Ich rechne es / meiner Sünden zu / daß ich
den Diener Gottes zu sehen nit werch bin.
Jedoch möchte ich wol Mittel vnd Be-
legenheit wissen / wie ich seiner Gegenwart
könnte genießen / er dachte also ein seikam
Mittel: Seiner / des Heiligen / Schwester
Sohn ließe er zu hafften ziehen / vnd ver-
hoffte also oder den Mann Gottes zube-
suchen / oder doch von ihm besucht zu wer-
den / vnd sprach zu seinem Beampten / daß
der fromme Alte nit erwann zu sehr hier-
über betrübt werde / so laßet ihm sagen /
wenn er sich würdiger zu mir zukommen
soll der Jüngling alsbald ledig gelassen
werden / sonst hab er kein gering Straff
verdienen / vnd soll wol das Leben lassen
müssen. Da diß die Schwester des Abten
Poemenis vnd zugleich ein Mutter des
gefangenen Jünglings hörte / ließe sie zu
ihrem Bruder in die Büsten / stunde vor
der Zellen / rief vnd schrie / er wolle doch zu
dem Richter gehen / vnd ihr liebes Kinde le-
dig bitten. Der H. Mann aber antwortet
ihr nit allein kein Wort / sondern wolte
auch die Thür nicht auffthun zu ihr hinauf
zu gehen. Da singe sie erst recht an ihm zu
fluchen / vnd zu sagen / du Steinharter / vn-
barmherziger Mensch / wie kanstu so vn-
mildt gegen mich seyn / daß dich meine heis-
se zähre nicht erweichen? Ich hab ein eini-
gen Sohn / vnd muß sehen daß er vmb sein
Leben kompt / dir wäre es vmb ein Wort zu
thun / so bliebe er bey leben. Behin sagt Poe-
men zu seinem Bruder / der ihm dienete vñ
sage / Poemen hab kein Kinder gezeuget /
darumb hab er auch kein Mitleyden mit ih-
nen. Als diß der Richter hörte / verwundert
er sich sehr / vnd sprach: So beredet ihn

nur / daß er ein Vorschrift an mich lasse
abgehen vmb seiner willen / daß ich ihn ledig
lasse. Da kamen viel / vnd hielten bey dem
Alten fleißig an er wolte doch ein wenig
schreiben / wie er dann thät / vnd sprach:
Ewer Adelkeit / vnd Strenge wolle fleißig
nach dem Verbrechen des Jünglings for-
schen / vnd da er den Todt verwirckt hat /
soll er billich sterben / daß er in diesem Leben
seine Sünd abbüße / vñ des Ewigen Todes
entgehe: befindet sich aber anderst / so
straffe ihn E. St. nach der Gerechtigkeit /
vnd wie es die Gesez außweisen.

Eben ein gleiche Thät lesen wir von dem
Abt Pastor / der keines Wegs hat kön-
nen dahin vermögt werden / daß er für sei-
nen Vätern / der zum Todt verurtheilt
wardt / gebetten hätte. Da sehe man wie gar
diese Heilige Männer Fleisch / vnd Blut /
abgelegt / wie gar nichts sie sich der ihrigen
haben wollen annehmen.

Diesen hat sich vnser H. Batter Jgna. Lib. 5.
tius gang gleich gehalten / Dann als Seb. c. 5.
nes Bruders Enkel / vnd Stamm / oder
Erbin der Isotoler von vielen Edlen vnd rei-
chen Männern zur Ehe begehret ward / er-
suchten ihn grosse Fürsten / vnd H. Ern /
(vnder andern der Fürst von Najara / vnd
Fürst Albuquerque / die Jgnatio / vnd sei-
nem Geschlecht viel guts erwiesen hetten)
durch Brieff / er wolle sich doch der Sachen
etwas annehmen / vnd seine Meinung oder
Willen / den seinigen zu schreiben. Jgna-
tius aber gab ihnen zur Antwort / es gieng
ihn diese Ehe gar nicht an / er wäre schon
lang der Welt abgestorben / vnd vnbillich
daß er wider anfangen solle was er längst
verlassen / vnd sich mit frembden Sorgen
beladen / die er gern hingeleget hette: wie je-
ne Besponß des H. Ern sagt: Ich hab mei-
nen

nen Noth außgezogen / wie soll ich ihn wieder anziehen? Ich hab meine Füß gewaschen wie soll ich sie wieder besudelen?

Lib. 4.
c. 6. vi-
ta.

Nicht ein vnärtiger Sohn Ignatij / ist in diesem P. Franciscus Vorgia gewesen / welchen man gar nit dahin bereden können / daß er bey ihrer Päpstlichen Heiligkeit anhielte / seinem Sohn Alvaro zu dispensiren oder durch Apostolische Macht zu erlauben / daß er möge Joannam Aragoniam seiner Schwester Tochter / der die Marggraffschafft Alcaniñs zugestorben war / zur Gemählin nehmen. Vnd ist dis sein hohes beständiges Gemähe je mehr zu verwundern / je grösser Reichthumb dem Sohn vorstunden / vnd je gewisser er were / daß ihm Päpstliche Heiligkeit nichts versagen wolte. Eben diese Beständigkeit hat Keyser Carolus an dem Vorgia erfahren / vnd mit grossen lusten wahr befunden / was man sagte / Franciscus hätte alle Lieb vnd Neigung gegen Fleisch vnd Blut gänzlich von sich abgelegt.

Wenn nun dem also / wem soll es nicht hoch wunderlich fürkommen / daß solche Männer / diese so leichte Geschäfte / so gar ansehnlichen Personen so gar haben abgeschlagen / vnd iezo aber so viel gefunden werden / die / weiß nicht was für Sachen / mit offnen vnd außgestreckten Armen annehmen / begehren vnd sich in denselben auffhalten lassen. Haben solche Heilige / vollkommene Leuth dis zu thun so verdächtig vnd schädlich geachtet / wie Narrisch müssen dann die seyn / welche an Tugenden viel zu leicht / ihnen kein Gefahr oder Schaden davon befürchten? Daher kompt vns aber diese Sicherheit weil wir noch so fern von aller Vollkommenheit / vnd Heiligkeit seynd / wo es anders wäre / wür-

den wir solcher Weltgeschäfte gar wol müßig gehen.

Das VI. Capittel.

Von etlichen andern gefährlichen Schäden der vnordentlicher Neigung zum Eltern: vnd was vns Christus hievon gelehret hab.

ES geschicht offft / spricht der H. Conf. Basilius / daß ein Mönch oder Ordens Person auß vnmaßiger Neigung / vnd Lieb / den seinigen in der Noth helfen will / vnd sich also des Kirchenraubs theilhaftig machet. Vnd ob er wol nichts stele / was Gott / oder der Kirchen geheilige ist / jedoch erbeulet er hie vnd da für seine Eltern oder Verwandten / was er wann andere Gott / oder den Geistlichen auß Andacht / vnd im Sinn gehabt zu offeren benimmt solchs rauberischer Weis: Welches dann auch ohne mercklichen Schaden der Geistlichen Geschäften nicht abgehen kan / weil er mit solcher Freyheit wider die nit reden oder thun darff / von denen er etwas hat abgenommen. Da kompt auch der nagende Wurm ins Gewissen / ob er wider die Armut gethan / ic.

Diese Lieb der Eltern verblendet offft auch ein Geistlichen / daß er vermeint zugelassen zu sein / was nicht ist / vnd der Armut nit zu wider / was ihr warhafftig zu wider ist: vnd ob schon anders nichts wäre / stilt er doch den Geistlichen Vbungen / vnd seinem Standt die Zeit / die er in den Geschäften der seinigen vbel gebraucht.

Du hast auch vber dein selbst eigne Leib / wie obgedachter Heilig sagt:

Eitt 2

Fein

Feingewalt mehr / dan einmahl
hast du ihn Gott auff geopffert /
vnd thust vnbillich / ja lästerlich
we du den zu andern dingē brauch-
est: Mit denē / die gleiches Stāds
mit dir seynd / vnd sich Gott eben
auch ergeben haben / soll dein Leib
arbeiten. Was bedarfs viel Wort / was
du hast / oder bist / das ist des Ordenstands /
der ernehret dich. Was dienest du dan einem
andern? Ich will alhie der offenslichen är-
gerniß geschweigen.

Man höre was Christus hie von redet:

Luc. 14. 16. So jemand zu mir kompt / vnd
hasset nicht seinen Vatter / Mut-
ter / Weib / Rinder Brüder / Sch-
western / auch darzu sein eigen
Seele / der kan nicht mein Jünger
seyn. Auß welchē Orth / spricht Gre-
gorius / offenbarlich erwiese wird /
Lib. 7. Moral. 6. 14. daß wir die Freund hassen sollen /
wie vns selbs.

Wie nun der Haß gegen vns also soll besch-
affen seyn / daß wir vns der Mortification
ohn vnterlaß sollen gebrauchē / vnd vnserm
ärgersten Feind / dem Fleisch nimmer gestat-
te / daß es sich wider den Geist oder die Ver-
nunfft aufflehre: also sollen wir Geistlichen
auch mit einem Heiligen / vnd vnablässlichē
Haß die Eltern / vnd Freunde verfolgen /
vnd ihnen gar nichts zu gefallen thun / wan
sie mit ihren Auffgabē / Bitten vnd Gesū-
chē vns im Weg der Zugēdt verhindern.
Dā ob wol sie der Natur nach deine Bluts-
freunde seyd / vnd bleibens auch / so seynd sie
dannoch die Feinde / von welchen der Pro-
phet redet: Des menschen Feinde seynd
auch sein eigne Hausgenossen.

Es kame etwan ein Weltmensch zum
Frater Agidio / vnd sprach / Vatter ich hab

gang bey mir beschloffen Ewern Orden an-
zunehmen. So gehe dan hin / sprach der
Diener Gottes / wen du diß thun wilt / vnd
erschlage / oder tödte alle deine Freund. Die-
ser stenge an zu weinen / vnd sprach / Ich
bitte dich durch die Barmhertzigkeit Gottes
lade mir solchen großē Last der Sündē nit
auff. Vñ Agidius / wie bistu so vnuerstän-
dig / ich wil nit daß du sie mit dem Schwerd
tödten solst / sondern wie Christus spricht /
mit dem Gemüt. Wer nit hasset seine
Vatter / vnd Mutter / vnd ganze
Freundschaft / kan mein Jünger nit
seyn. Diß hat vns der Herz sehr oft im
Heiligen Euangelio / zuuerstehn geben / vnd
insonderheit / wie der Heilige Basilus ge-
merckt / an jenen zween Jüngern / Deren
einem / welcher seine Sachen mit
den Freundē wolte zurecht machē
der Herz geantwort: Wer seine
Hand an den pflug leget / vnd sie-
het zuruck / der ist nit geschickt zu
Reich Gottes: So oft ein Geistlicher
dan der seinigen Sorg trägt / vnd sich ihrer
Geschäftten annimpt / so oft sihet er hinder
sich / nach dem er einmahl seine Hand an dē
Pflug der Euangelischen Kähte gelegt hat /
vnd macht sich vnwürdig des Reichs Got-
tes. Dem andern aber / welcher seinen Vat-
ter zuor beehrte zur Erden zubestatten /
ein Gottseligs / vnd löblichs Ding / verbotte
er es zu thun / vnd sprach / Laß die todte
ihre todten begraben / du aber ge-
he hin / vnd verkündige das Reich
Gottes / hat nun dieser auch sei-
nen Vatter nicht dörffē begrabē /
spricht alhie Theophylactus / Wehe dan
den Geistlichen Kloster personen /
die sich Weltlicher Geschäftten
annemen.

Nicht

Nicht allein aber hat der HErr diese
Eneſchlagung der Eltern mit dem Mund
oder frembden Exempeln / ſondern auch
mit ſeinem eignen Exempel lehren vnd be-
kräftigen wollen. Dahin gehen die harce
Wort/dem äußerlichen Schein nach / die
er etwan ſeiner liebſter Mutter geben : als
im Tempel nach der dreytägigen irarorigē
Suchung / Was iſt / daß ihr mich

Luc. 2.
49. ſuchet / wiſſet ihr nicht / daß ich
ſeyn muß in dē daß meines Vat-
ters iſt? Vnd auff der Hochzeit / daes
an Wein gebracht Was gehets mir /
vñ dir an? Ohne Zweifel vnſert
wegen / ſagt Bernardus / iſt diß ge-
ſchehen / daß vns die Sorg der
fleischlichē Eltern nicht beküm-
mern vnd die Freundschaft das
geiſtlich Weſen nicht verhindern
ſoll / wenn wir vns zu Gott ein-
mahl bekehrt haben. Von der Zeit
an müſſen wir ſeyn in dem das vnſers him-
liſchen Vatters iſt vñ nicht der fleiſchlichē
Eltern. Dan ja eben darumb der HErr
auch jenem also ſcharpff geantwortet / da
er zu dem / welcher ihne wolte zu einer mit
ſeinem Bruder ſtreitigen Theilung ſeines
Erbes zihen / antwortet Mensch wer
hat mich zum Richter oder Erbsch-
lichter vber euch geſetzt? Ich bin da-
rumb nicht geſand worden : hiemit
vns zu lehrē / wie weit wir vns
von dieſen Weltlichen vnd
irdiſchen Dingen ſol-
len enthalten.

Das VII. Capitel.

Wie vnterm Schein der Andacht
nicht allein / ſondern auch der Wiltiche
dieſe Verſuchung ſich verberge /
vnd wie man dieſe ſoll
vorkommen.

S Jz weil dieſe liſtige Verſuchung nicht
allein ſich verberge vnter dem Man-
tel der Gottſeligkeit / ſonder auch vnter dem
Vorwand als ſeyen wir ſchuldig / vnd ver-
mög der gebotten Gottes verpſichtet den
Eltern zu helfen / hat vnſer heiliger Stiff-
ter diß vnd viel andere Ingelegenheit / die
darauf notwendig entſtehen / wol vorgeſe-
hen / darumb ſolche Regel darwider geſetzt /
daß ein jeder der ſich in die Societät begebē
wil / ſol geſraat werden / Wenn etwan
ein Zweifel einſiele daß er den
Eltern oder Freunde in leiblich. <sup>Cap. 5.
Exam.
§. 3.</sup>
er / geiſtlicher / oder ſonſt andere
Noth beträngten / ſolte helfen /
mit beſuchen / oder andere weiſſ:
Ober / ſein eygen vrtheil hindan-
geſetzt / dem gewiſſē oder vrtheil
der Societät / oder deß Obern
ſolches wolle heimſtellen / vnd
thū / was ſie im Herin vor recht /
vnd billich erkennen. In welcher
Sagung viel Ingelegenheiten ſeynd abge-
ſchaft / welche auß Menſchlichen verkehrē
Sinnen entſtehen können. Dan wir ſeynd
nit weniger blind in der Eltern vñ Freund-
ſachen / als in vnſer eygen. Daß wir dann
gang möchren im Gewiſſen frey bleiben /
hat der heilige Vatter ſolches Mittel er-
funden : vnd muß ein jeder in Frieden mit
dem ſeyn was die Societät im HErrn für

gut achtet/ weil ia sie nichts thun kan / oder wil / als was jeden / vnd allen nuzlich ist. Darauff müssen alle angehende antworten / vnd als ein grosse Gnad Gottes erkennen / das sie von weltliche Sorgen also befreyet / sich dem Dienst Gottes ganz vnverhindert ergeben können.

Eben darumb hat er auch angeordnet / das in Auftheilung der Güter / oder Erbschafften (wo zweiffel einfiel / ob man es den Eltern lassen / oder anderst auftheilen solte) zween oder drey mit des Obern Bewilligung / Gottselige vnd gelehrte männer mögten erwöhlet werden / welche in Warheit erkündigen sollen / ob es warhafftig die Eltern bedörffen / oder nicht / deren Ausspruch dann der Erbe geleben soll / weil die natürliche Reigung offi sehr betrieglich ist. Wer aber andern Armen seine Güter wolte auftheilen / dem ist solche Rathspflegung gar nicht vonnöthen.

Der H. Gregorius / als er von dem Jungen redet der sein Vatter erstlich begraben / darnach dem H. Erben folgen wolte / spricht gar fein also / Es ist zu merken / weil dieser erwählte Jungling von der Begräbnus seines Vatters ist abgehalten worden / das es auß fleischlicher Affectio einem Geistlichen nit gezieme de verstorbenen Vatter des H. Erben wegen zuleisten / was wir vmb Gottes willen sonst den Freyden zu thun schuldig wären. So wird dan ein Geistlicher kaum ohne gefahr der seinigen geschäfte tractieren können / ohne vieler Nergernus aber gar nicht. Was zwar die frembde beläger / hat es seinen weg / vnd ist dabey weniger Gefahr / als bey den bekandten oder Freunden / dann da bleibe

Ruhe vnd Fried im gemüth / bey den vnserrigen aber ist nichts als Sorg / Vnruhe / Zerrüttung des gemüths / wie solche Procuratores selbst gesehn können / wo sie wolle.

Im Fall aber vonnöthen wehre den Eltern zu heiffen / wird es viel besser seyn / das man solche Sorge einem andern befohlen seyn lasse / wie in vnser Societat der brauch / vnd des Heiligen Basilij Lehr ist. Wer aber für sich solche Geschäfte angreiff / vnd der Welt / vnd dem Fleisch nicht wol abgestorben ist / der wolt offi das seine Eltern nit so arm weren / er schämbr sich ihres Elends / welches ihnen Gott vielleicht darumb zugeschiedt hat zu ihrem Heil / vnd des Religiösen ihres Sohns grössern Demuth. Vñ diese ihre Sorg erstreckt sich offi so weit / das sie den Eltern wünschen vnd begehren viel grössere vnd stätlichere Ding / dauon sie noch aussere dem Geistlichen Stand ihnen nicht hetten dörffen träumē lassen / darauf abzumuhren / das sie allein dem Habit nach Geistlich / sonst viel eyteler seynd als je andere Weltmenschen.

Wer dann im geistlichen Stand ohnverhindert Gott wie er anderst soll / zu dienē willens ist / der setze seiner Freuden Geschäften ganz zuruck / vnd begehre von ihnen nichts zu wissen / vnd lasse ihm die Wort Moysis angelegen seyn / welcher zu seinem Vatter / vnd zu seiner Mutter gesagt hat / ich kenne euch nit / vnd zu seinen Brüdern / ich kenne sie nit / vnd ihre Kinder haben sie nit gewiss / die haben deine Red gehalten / vnd deinen Bund bewahret. Ein Religiös oder Geistlicher / wie der H. Bernardus vnd andere wolle / soll ein ander Reichsbedeck sein / Ohne Vatter / ohne Mutter / ohne Ge-
schlecht

Deut.
33. 9.

Heb. 7.
3.

Ser. 40.
in Can.
Fl. 44.
II.

schlecht / wie Paulus redet / nicht daß er solche nicht gehabt hab / sondern weil die Schrift keins anfangs / noch Ends gedencket. Also sollen die Geistlichen von allen zergänglichem gütern vnd fleischlichem Anhang frey seyn / als ob sie vom Himmel gefallen ohn einige hindernuß wider zu Gott sich erheben mögen. Sitze derohalben wie ein Turteltaub / spricht Bernar-
dus / vnd lasse dich die Welt vnd Weltkinder nicht angehn / vergesse deines Volck / vnd das Haus deines Vatters / vñ der Herz wird deine Schöne begehrt. Ein grosse Gnad ist diß / wie vber v. letzte Wort des Psalmissen der H. Hieronimus discurretet / seines Vatters vergesse / weil Gott der Herr vnd grosse König lust an deiner Schöne haben wird.

R. 2. c. 37
Chron
S. Fran.

Wie einer wunderlichen Histori auß des H. Francisci Jahrbüchern wolken wir dieses Capittel / vnd gangen Tractat beschlesse. Ein vornehmer Doctor auß der Stadt Paris hat sich in diesen heiligen Orden begeben / den seine arme Mutter mit besten / vñ saurer Handarbeit außgezogen / vnd erhalten. Da sie nun von ihm dergestalt verlassen wird / beschuldiget sie ihren Sohn so wol / als die Vorsteher dessen Ordens grosser Vnbarmherzigkeit / laufft dem Closter zu / schreyet / ruffet / vnd weinet / zeigt auch die Brust / damit sie ihn ernehrt hat / begehrt von ihm nicht ihres Alters Trost / sonder nörtige Hülf in ihrer äussersten Armut. Der Sohn wird mit der zeit ein wenig bewegt / vnd be-

schleust endlich gar des andern Tags außzu-
gehn / vnd seiner Mutter gebürliche ja hoch-
nörtige Hülf zu leisten / geht also der gewon-
heit nach vor daß Crucifixbild / kniet nieder /
vnd bittet Erlaubnuß gleichsã von Christo
zunehmen außzutreten / vnd spricht : Herz
ich will dich ganz nicht verlassē / sonder mei-
ner Mutter / die mich so schwerlich ernehret /
allein nothwendigen vnderhalt verschaffen.
In diesem seinem Gebett sihet er / daß auß
des Bilds Seiten das Blut diel herauß
dringet / vnd höret zugleich ein Stimm : Ich
hab dich ehewer ernehret als deine Mutter /
dann ich hab dich erschaffen / vnd mit die-
sem meinem Blut erkaufft / darumb soltu
mich deiner Mutter halben nicht verlassen.
Nicht wenig enesete er sich ab dem Ge-
sicht / vnd verläst seine Mutter vmb Christi
willen sehr leichtlich / bleibet beständig in sei-
nem Beruff / vnd beschleust sein Leben se-
liglich.

Ob nun wol allein die Geistlichen am
meisten betreffe was bishero ist gesagt wor-
den / können / vnd sollen doch die Welt-
menschen auß diesem gewarnt werden /
daß sie den Geistlichen Ruhe lassen / vnd
nicht begehren daß sie sich ihrer Welt-
sachen vnterfangen / auch nicht dahin trachten
mit ernstlichem bitten daß sie sie auß den
Cöstern locken. Da sie solches thun /
werden sie bey den Geistlichen
grossen danck verdiene vñ
ihnen selbst nicht we-
nig Nutzen
schaffen.